

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1923**

109 (17.9.1923)

Ercheint  
Montag, Mittwoch und  
Freitag.

Bezugs-Preis:  
Durch die Post bezogen und durch  
den Briefträger u. andere Aussträger  
ohne Bestellgeld  
15.- 30. Sept. 2 000 000 Mk.  
freiwillig.

Der Bezugspreis ist im Voraus zu  
entrichten.  
In Fällen von höherer Gewalt be-  
steht kein Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder auf Rückzahlung des  
Bezugspreises.

Geschäftszeit 10-5 Uhr, Sonntags  
geschlossen.

Feuersprechanschl. Nr. 11.

Postfach-Konto  
Karlstraße Nr. 6903.

# Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen-Preise:  
Anzeigen: Die 42 mm breite  
Millimeter-Zeile 4 Gold-Pfg.  
Familien-Anzeigen 3 Gold-Pfg.  
Reklamen: Die 87 mm breite  
Millimeter-Zeile 12 Gold-Pfg.  
Anzeigen mit Bekadefreie oder  
Auskunft 10 Gold-Pfg. Sonderer-  
günstigung. Alle Preise freibleibend.  
Gewerblich im Anzeigen- und  
Legat in Vert.  
Bei Wiederholungen tarifreter  
Rabatt, der bei Nichtzahlung inner-  
halb 8 Tagen nach Rechnungs-  
datum oder bei gerichtlicher Ver-  
treibung und bei Konkurs erlischt.  
Platzvorschriften werden nicht an-  
erkannt und für Zuschnitten an  
bestimmten Tagen sowie für tele-  
fonische Aufträge keine Gewähr  
übernommen.  
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr  
vormittags; größere Anzeigen wollen  
am Tage vorher aufgegeben werden.

Nr. 109.

Montag, den 17. September 1923.

84. Jahrgang

## Lebensmittelversorgung und Währungsfrage.

### Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Ruhrkredite und Finanzreform. — Die Einschränkung aller  
Ausgaben.

Berlin, 14. Sept. In der Sitzung des Wirtschafts- und  
finanzpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates am 12.  
September gab Reichsfinanzminister Dr. Hilferding Erklä-  
rungen ab über die Währungsfrage und die Finanzlage des  
Reiches. Dabei erklärte er, daß bis zum 15. Oktober der Mehl-  
und Brotgetreidebedarf sichergestellt sei. Zur Heranbringung der  
inländischen Ernte werde der Landwirt mit Goldanleihe be-  
zahlt, die zur Steuerzahlung benutzt werden könne. Falls not-  
wendig, werde auch noch über den 15. Oktober hinaus für  
die Heranbringung der Ernte Sorge getragen werden. Der Mi-  
nister hofft, daß es gelingen werde, die Fettzufuhr sicherzu-  
stellen. Die Finanzlage sei derart, daß die Ausgaben für die Ruhr  
außerordentlich angewachsen seien, besonders für die Lohnsicher-  
ung und Erwerbslosenfürsorge, heute müsse die ganze Bevölke-  
rung des besetzten Gebietes zu einem Teil durch Reichsmittel  
ernährt werden. Was das für einen Aufwand bedeute, könne man  
sich vorstellen. In steigendem Maße werde dann auch noch  
das Betriebsmaterial für dieses Gebiet aufzubringen sein, ferner  
müssen bei dem fehlenden Abfall der Ware die Kosten der Ar-  
beitslosigkeit vom Reich getragen werden. Darüber hinaus  
würden Reichsmittel in Form von Krediten vom Reich für  
den Handel beansprucht. Ein ganz großer Teil der Bevölke-  
rung lebe aus Reichsmitteln, hier müsse Abhilfe geschaffen werden.  
Es sei aber schwer, da keine geordneten Verwaltung mehr in den  
besetzten Gebieten infolge der Ausweisungen usw. bestehe.

Abhilfe sei nur durch schnelle Einschränkung aller Ausgaben  
im besetzten Gebiet überhaupt möglich. Die Lösung des Ruhr-  
konflikts müsse durch beschleunigte Verhandlungen herbeigeführt  
werden.

Das liege im Interesse aller Staaten. Ein plötzlicher Ab-  
bruch würde zu den schwersten sozialen Erschütterungen im  
Ruhrgebiet, möglicherweise zu Unruhen führen. Aber auf der  
anderen Seite könne die Finanzwirtschaft bei solchen Ausgaben  
nicht gefunden. Die Einschränkung könne aber natürlich nur  
allmählich und in dem unbedingt notwendigen Maße erfolgen.  
Der Minister glaubt aber, daß ein Weg gefunden wird. Durch  
Einschränkung der Ausschüttungen werde sich die Lage am De-  
visenmarkt ganz wesentlich ändern. Durch die Einschränkung  
des Devisenhandels werde hoffentlich eine schärfere Kontrolle  
ermöglicht, damit unnütze Importe vermieden würden.

Zusammenfassend erklärte der Minister, daß finanziell die  
Befugung ganz außerordentliche Anforderungen stelle, die auf  
lange Dauer nicht getragen werden könne. Aber auch alle an-  
deren Ausgaben müssten auf das notwendigste Maß beschränkt  
werden. Bestimmte harte Maßnahmen seien dafür notwendig.  
Es müsse mit der ganzen Unterfertigungswirtschaft gebrochen  
werden. Hier erwähnte der Minister die Bauzuschüsse, die in  
die Milliarden gingen. Der größte Feind sei die Inflation, der  
gegenüber jede Steueranspannung eine Wohltat sei. Die In-  
flation, das Fortrasen der Notenpresse sei das wahre Unglück.  
Er bezeichnete die Notenpresse als Mordmaschine. Nur eine  
ausländische und ehrliche Finanzgebahrung könne zum Ziel  
führen. Die Erwerbslosenversicherung müsse in ganz kurzer  
Zeit zur Tat werden, um das sonst gefährlich werdende Arbeits-  
problem zu lösen. Länder und Kommunen müssten eigene Steuer-  
quellen haben.

Zum Schluß warnte der Minister vor Zurückhaltung der  
Ernte, die eine der größten Gefahren darstellt, und vor einer  
Zurückweisung der Mark als Zahlungsmittel. Die Mark müsse,  
wenn auch in beschränktem Umfang Zahlungsmittel bleiben.  
Ein neues Zahlungsmittel allein könne nicht die sofortige Re-  
form bringen.

Hilferding schloß mit folgenden Worten: Es handelt sich  
augenblicklich um die kritischste Periode, die seit Gründung  
des Reiches überhaupt da war, vielleicht um die kritischste  
Periode, die in der Existenz eines großen Volkes je gewesen ist.  
Von diesem Bewußtsein muß man erfüllt sein, und man muß  
sich klar sein, daß jetzt keine Zeit zu irgend etwas anderem ist,  
als dafür zu sorgen, daß der Bürgerkrieg, daß das Chaos ver-  
mieden wird, daß wir über diese Zeit hinwegkommen müssen,  
um die außenpolitische Lösung zu finden und daß wir dann  
die Grundlage haben werden, auf der eine erspriessliche kon-  
sequente Aufbauarbeit möglich ist. Und dazu müssen Sie, die  
Sie hier die Wirtschaft in allen Teilen repräsentieren, in erster  
Linie beitragen in dem festen Bewußtsein und in der Ueber-  
zeugung, daß wir alle haben müssen, daß nämlich, wenn das  
Reich zu Grunde geht, es eine deutsche Wirtschaft nicht mehr  
gibt. (Sehr richtig!) Alles, was wir heute fordern, ist nichts  
anderes als die Versicherungsprämie, die Sie sich selbst zahlen.  
Auf der anderen Seite können Sie überzeugt sein, daß alles  
geschicht, was menschenmöglich ist; denn das, was von uns ver-  
langt wird, geht wirklich beinahe über Menschenkräfte hinaus  
— diese zwei Bedingungen zu erfüllen: die außenpolitische  
Lösung und die finanzpolitische Festigung. (Lebhaft, Bravo!)

### In der Aussprache.

In der zunächst Reichswirtschaftsminister v. Kaumer über die  
Devisenfrage sprach und die Notwendigkeit der Produktions-  
steigerung im Kohlenbergbau betonte, erklärte ein Teil der  
Vertreter der einzelnen Wirtschaftsgruppen daß die Erklär-

ungen zwar einen Weg zur Lösung des Währungsproblems  
für die Zukunft, nicht aber die gegenwärtig brennende Frage der  
Zurückweisung der Mark und damit die Gefährdung der Mobilis-  
ierung der Ernte sichere. Mit 23 gegen 20 Stimmen wurde dann  
eine Entschließung des Währungsausschusses unter Abänderung  
der Ziffer 1, Abs. 1 wie folgt angenommen: „Die Wieder-  
herstellung und Erhaltung eines wertbeständigen Zahlungsmittels  
das die Bedürfnisse von Staat und Wirtschaft befriedigt, ist  
nur möglich, wenn die Beseitigung der Defizitwirtschaft bei  
den öffentlichen Gewalten erfolgt, die eine weitgehende Ent-  
lassung der dort Beschäftigten zur Voraussetzung hat und ohne  
die Heranziehung aller Schichten des deutschen Volkes nach  
dem Grade ihrer Leistungsfähigkeit zu höheren produktiven  
Arbeitsleistungen nicht möglich ist.“ Einstimmig wurde beschlos-  
sen, die so abgeänderte Entschließung ohne vorherige Zustimmung  
der Plenarversammlung an die Reichsregierung weiterzuleiten.

\*

Die Rede, die der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding am  
vergangenen Mittwoch in der gemeinsamen Sitzung des wirt-  
schafts- und finanzpolitischen Ausschusses des  
Reichswirtschaftsrates gehalten hat, liegt jetzt vor. Sie zeigt  
mit rücksichtsloser Offenheit und Deutlichkeit den Ernst und die  
enormen Schwierigkeiten unserer augenblicklichen Lage, in die  
wir vor allen Dingen durch den rechtskräftigen Ruhrstreik  
der Franzosen und Belgier hineingetrieben worden sind. Die  
ungefährten Darstellungen lassen klar erkennen, welche Um-  
form eine Fortsetzung des Ruhrkampfes in der bisherigen  
Form erfordert, Summen, die nach des Ministers Ueberzeugung  
für das Reich nicht länger mehr tragbar sind, denn infolge der  
Stilllegung der Ruhrproduktion muß dort fast die ganze Be-  
völkerung auf Kosten des States ernährt werden. Daß der  
Reichsfinanzminister eine Einschränkung der Mittel für die Ruhr  
in Aussicht stellt, ist aus diesem Grund zu verstehen, zumal der  
Abbau in einer Form geschehen soll, die auch für die leidende  
Bevölkerung erträglich ist. Wir leben alle in einer furchtbaren  
Notzeit und diese Notzeit fordert von allen nach Maßgabe  
des Vermögens und Könnens Opfer, über die wir vielleicht  
für den inneren Frieden abgeben und uns vor dem Chaos be-  
halten würde. Ohne diese innere Befriedigung würden schließlich  
alle ernsthaften Bemühungen, die außenpolitische Lösung zu  
finden, hinfällig gemacht. In den Darlegungen des Reichsfinanz-  
ministers wird schließlich mit dem erforderlichen Nachdruck ver-  
sprochen, daß das Kabinett mit aller Kraft die finanziellen  
und wirtschaftlichen Maßnahmen durchführen werde, die ge-  
eignet erscheinen, die Existenz des Reiches zu sichern, und dazu  
gehört eben in erster Linie die Durchführung von Sparmaß-  
nahmen, die der Inflation Einhalt tun. Daß dabei die gesamte  
Bevölkerung mithelfen muß, ist eigentlich eine Selbstverständ-  
lichkeit, da doch die einfachste Ueberzeugung zu der Ueberzeugung  
führe, daß mit einem Zusammenbruch des Reiches naturgemäß  
auch die Wirtschaft zu Grunde geht. Alle Opfer, die zur Abwehr  
des Zusammenbruchs gebracht werden, sind deshalb, wie es der  
Reichsfinanzminister ausdrückte, nicht anderes als eine Ver-  
sicherungsprämie.

### Zur Kanzlerrede.

Paris, 15. Sept. Die Rede des deutschen Reichskanzlers  
schien in der Pariser Presse, die der Regierung nahesteht,  
nicht weiter ausgedeutet zu werden. Es konnte bis jetzt nicht  
festgestellt werden, ob die Zurückhaltung auf einen Wink der Re-  
gierung zurückzuführen ist, die vielleicht gewisse Rücksichten  
gegenüber der belgischen Regierung zu nehmen hat. Die Be-  
urteilung der letzten Kanzlerrede durch die belgische Presse läßt  
wiederum klar zu Tage treten, daß man in Brüssel mit einer  
möglichst raschen Liquidierung der Ruhrpolitik rechnen muß  
und zwar aus innerpolitischen Gründen. Man würde sich täuschen,  
wenn man die Lage in Frankreich als gebessert betrachten würde.  
Nur ein Druck der Verbündeten Frankreichs könnte eine heil-  
same Wirkung ausüben. Wird er sich in diesen Tagen geltend  
machen? Darauf heute eine Antwort zu geben ist unmöglich.  
Sie wird davon abhängen, in welchem Maße die französischen  
Wirtschaftskräfte einzuwirken wissen.

### Eine Uebergangswährung.

Berlin, 15. Sept. Wie wir erfahren, wird nach Kabinetts-  
schluß eine Roggenwährung geschaffen werden unter Anlegung  
an den Plan Helfferichs, die als Uebergangswährung mit Gül-  
tigkeit bis zum Schluß des Erntejahres gedacht ist. Alsdann  
soll diese Währung gegen die Zahlungsmittel der Goldnoten-  
bank eingetauscht werden. Die Roggenwährung ist in der  
Hauptfrage als Zahlungsmittel zum Kauf landwirtschaftlicher Pro-  
dukte gedacht.

### Reichsbankdiskont 90 Prozent.

Berlin, 15. Sept. Die Reichsbank hat den Wechseldiskont  
auf 90 Proz. und den Lombardzinsfuß auf 10 Proz. festgesetzt.  
Nach dem Wortlaut des § 15 des Bankgesetzes kommt für  
den Lombardverkehr der Reichsbank nur ein Lombardzinsfuß in  
Betracht. Es war daher nicht angängig, für Papiermark Dar-  
lehen und wertbeständige Darlehen je eine besondere Rate festzu-  
setzen. Da die Reichsbank Lombardkredite mit verschwindenden  
Ausnahmen nur noch auf wertbeständiger Basis gibt, hat sie auch  
ihren Lombardzinsfuß auf die Erfordernisse des wertbeständigen  
Darlehens abgestellt und demgemäß auf 10 Proz. jährlich normiert.  
In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank

berichtete der Vorsitzende der Präsident des Reichsbankdirektoriums  
Dr. Havenstein über die Lage der Bank. Der Zentralausschuß  
stimmt einer Festsetzung des Reichsbanklombardzinsfußes auf 10  
Prozent pro Jahr und des Reichsbankdiskonts auf 7 1/2 Prozent  
pro Monat zu. Der Zinsfuß der Darlehenssparkassen beträgt  
von heute ab allgemein 1. für Darlehen ohne Entwertungsklausel  
jährlich 108 Proz., 2. für Darlehen mit Entwertungsklausel jährlich  
10 Proz. Die bisher gewährte Ermäßigung der Zinsätze für sog.  
Vorschuldarlehen fällt künftig fort.

### Das Ergebnis der Goldanleihe.

Berlin, 15. Sept. Wie den Zeitungen von zuständiger Stelle  
mitgeteilt wird, steht der Schluß der Zeichnung der wertbeständigen  
Goldanleihe in zwei Tagen bevor. Hiernach wird der reguläre  
Handel an der Börse für diese Anleihe in die Wege geleitet werden.  
Das vorläufige Resultat der Goldanleihe, das sich noch erhöhen  
dürfte, wird mit 75 Millionen Goldmark genannt und wird  
von amtlicher Stelle als befriedigend bezeichnet. Die Anleihe wird  
künftig an allen Wochentagen außer Samstags gehandelt werden.

### Endlich einmal vernünftige Töne aus Bayern.

Die Stellungnahme der Demokraten zur Lage. — Auch die  
deutsche Volkspartei gegen Hege und Putsch. — Die innere  
Zerissenheit der „vaterländischen“ Verbände.

München, 14. Sept. Außer der Bayerischen Volkspartei  
haben nun auch die demokratische Fraktion des Landtages  
und die deutsche Volkspartei zur Lage Stellung genommen.  
Die Demokraten erklären, es gelte, Bestand und Einheit des  
Reiches zu sichern und der Reichsregierung diese Aufgabe da-  
durch zu erleichtern, daß alle Volkskreise zusammengefaßt und  
alle Quertreibereien unterbunden würden. Der sächsische Mi-  
nisterpräsident habe sich durch sein Gebahren die Berechtigung  
verwirkt, an der Spitze einer Landesregierung zu stehen. Ob-  
wohl die neuen Reichssteuern von den maßgebenden wirtschaft-  
lichen Verbänden der Industrie, des Handels und der Land-  
wirtschaft angeregt, von der Regierung Cuno vorgelegt und von  
allen bürgerlichen Parteien bewilligt worden seien, erklärt  
die Fraktion eine Ueberprüfung der jetzigen Gesetzgebung für  
dringend notwendig; Vermehrung der Produktion, Steigerung  
der Arbeitsleistung, Bekämpfung des Währungsverfalls und der  
Teuerung müßten Hand in Hand damit gehen. Die deutsche  
Volkspartei tritt für Reich und Reichseinheit, für Bekämp-  
fung aller separatistischen Bestrebungen, Widerstand gegen jeg-  
lichen Putschversuch und energische Unterstützung der Reichs-  
regierung ein. Alle Pläne der Rechtsradikalen in der Richtung  
einer selbständigen Gestaltung der bayerischen Geschichte, alle  
Putschgerüchte und dergleichen, die in der letzten Zeit ver-  
breitet wurden, scheinen nicht mehr den Tatsachen zu entsprechen.  
Die Uneinigkeit der verschiedenen nationalistischen Kreise unter-  
einander legt sie völlig lahm. Dazu hat Herr Schlittenbauer  
in seiner gestern von uns gemeldeten Rede die Frage vielleicht  
allzufrüh aus dem Saal gelassen. Die Regierung, die mit der  
Koalition alle Eventualitäten besprochen hat, erklärt, daß sie  
das Kabinett Stresemann außenpolitisch mit allen Mitteln unter-  
stützen will und innenpolitisch alle Nachmittel in der Hand habe,  
um die Ordnung zu sichern. Der Ministerpräsident wird am  
Sonntag in Luitenhäusern zu den Bauern sprechen. Da von  
dort aus in früheren Zeiten programmatische Kundgebungen  
der Bauernführer ausgingen, dürfte auch diese Aussprache des  
Herrn v. Knilling von Bedeutung sein.

### Reich und Länder.

Berlin, 14. Sept. Unter dem Vorsitz des Reichsinnen-  
ministers fand heute eine Sitzung des Reichsratsausschusses für  
innere Verwaltung zur Beratung von Angelegenheiten der in-  
neren Politik statt, zu der die Innenminister der Länder ein-  
schleichen waren. Der Reichsminister des Innern betonte ein-  
leitend, daß es die besondere Aufgabe seines Amtes sei, die Be-  
ziehungen des Reiches zu den Ländern zu pflegen. Die Reichs-  
regierung sei fest entschlossen, die Zufriedenheit der Länder  
zu wahren. Gegenüber den schweren Gefahren an Rhein und  
Ruhr, wo wertvolle Gebiete des Reiches ernstlich bedroht seien,  
müsse ein fester einheitlicher nationaler Wille aufgebracht wer-  
den. Namens der Reichsregierung bitte er alle Länder, zusam-  
menzustehen und der Reichsregierung zu helfen, diese gefahr-  
liche Aufgabe zu meistern. An der Aussprache beteiligten sich  
die Innenminister aller Länder. Es wurden wertvolle An-  
regungen und Erfahrungen ausgetauscht. In seinem Schluß-  
wort konnte der Reichsinnenminister die weitgehende Ueber-  
einstimmung der Anwesenden mit der Reichsregierung fest-  
stellen.

### Ein Befehl des Reichswehrministers

Berlin, 14. Sept. Reichswehrminister Dr. Geßler erläßt  
folgenden Befehl: An die Reichswehr! Es ist verständlich,  
daß in erregter Zeit wilde Gerüchte aller Art die öffentliche Mei-  
nung erregen. Diese beschäftigen sich auch mit der Reichswehr  
als dem letzten Mittel von Reich und Staat zur Aufrechterhal-  
tung der Verfassung, Recht und Ordnung. Häufig behaupten ver-  
fassungseindliche Organisationen Verbindung mit der Reichs-  
wehr zu haben in der durchsichtigen Absicht, dadurch verfassungs-  
treue Kreise für ihre trüben Zwecke zu gewinnen. Im Interesse  
des Vaterlandes und der Truppe muß ich diesen Treibern  
entgegenreden. Von mir sind derartige Verbindungen durch klare  
Befehle längst verboten. Ich habe dies wiederholt öffentlich  
insbesondere im Deutschen Reichstag zum Ausdruck gebracht.  
Wo Verbindungen der erwähnten Art wirklich einmal bestanden  
haben, sind sie gelöst. Verfehlungen einzelner Persönlichkeiten,  
die sich gelegentlich da und dort mißbrauchen ließen und dafür  
hart bestraft wurden, vermögen daran nichts zu ändern. Wie  
der Herr Reichspräsident zuletzt am Verfassungstage, so habe  
ich mich selbst immer und überall für die Ehre und Pflichten der  
Truppe gegenüber aller Angriffe verbürgt. Ich bin über-

zeugt, daß auch in der kommenden schweren Zeit die Ehre des deutschen Soldaten blank bleibe. In diesem Vertrauen weiß ich mich einig mit dem Herrn Reichspräsidenten, dem Herrn Reichskanzler und der ganzen Reichsregierung. Wir sind deshalb gewiß, daß es gelingen wird, etwaige Versuche, unser Vaterland in neues Unglück zu stürzen — woher sie auch kommen mögen — im Keine zu ersticken. gez. Dr. Gehler.

Die Inflation und ihre Nutznießer.

Die Nöte des Tages haben viele Deutsche, die aus der fortwährenden Währungsverschlechterung Nutzen zogen, verblüdet zu erkennen, daß es doch eine jämmerliche Situation sein muß, in welcher große Teile eines Volkes an dem Tode der nationalen Währung interessiert sind. Reichskanzler Dr. Stresemann hat in seiner viel beachteten Rede in Stuttgart am vorletzten Sonntag das Ziel seiner währungspolitischen Bestrebungen dahin zusammengefaßt, daß wieder alle Teile des Volkes an der Festigung des Marktkurses interessiert werden müßten. Nun hat der Kanzler allerdings gleichzeitig bekannt gegeben, daß die deutsche Warenausfuhr in den letzten Monaten furchtbar abgenommen hat. Die erteilte Ausfuhrgenehmigung im Monat Mai hatte einen Wert von etwa 610 Millionen Goldmark, die vom Monat Juli nur eine folge von 105 Millionen. Trotz des Dollarkurses von 10 bis 12 Millionen Mark sind also die deutschen Gewerbe- produkte auf dem Weltmarkte immer unverkäuflicher geworden. Der Geschäftsmann, der bisher durch jede neue Dollarhaufe neue Exportkonjunktur erhielt, hat sich inzwischen überzeugen können, daß die inländischen Produktionskosten (Rohstoffe und Rohlenpreise, sowie Löhne) dem Dollarkurs folgten wie ein Schatten, und daß die kreditvermittelnden Banken sich riefen, ihren Kunden durch Hingabe von billigem Leihgeld riesenhafte Inflationsgewinne zuzuschustern. Der Rückgang der deutschen Exportfähigkeit bei gleichzeitiger stark ansteigendem Dollarkurs ist ein Beweis dafür, daß die glänzende Exportkonjunktur der letzten Jahre nicht echt war, sondern mit Verlusten der Kreditvermittlungstellen bzw. der ganzen Volkswirtschaft erkauft werden mußte.

Es wäre töricht, wollte man von dem reformfreundigen Kabinett Stresemann erwarten, daß es innerhalb kürzester Frist den Neudruck und die Neuausgabe von Banknoten zum Stillstand bringt. Man hat ja gerade dem verantwortlichen Leiter des deutschen Währungswesens, Reichsbankpräsident Havenstein, den Vorwurf gemacht, er habe es nicht verstanden, dem Verkehr die erforderlichen Mengen von Umlaufsmitteln zuzuführen. Es ist auch gewiß keine vernünftige Bekämpfung des Fiebers, wenn man dem Kranken den löschenden Trunk verweigert; der brennende Durst erreicht vielmehr mit Aufhören des Fiebers von selbst sein Ende. Täglich werden also noch 60 bis 80 Millionen Papiermark neu in Umlauf gebracht. Sobald dann die Bargeldpanik vorüber ist, und der derzeitige Bargeldbesitzer weiß, daß er seine Geldscheine ruhig zum Zweck von Käufen oder Anlagen aus der Hand geben und im Bedarfs- falle Bargeld in gewünschter Menge bei seiner Bank erhalten kann, besteht Aussicht auf einen plötzlichen Rückschlag der Inflation. In diesem Augenblick wird sich auch die wertlichere Reichsanleihe wirksam erweisen, indem das im Umlauf nicht mehr benötigte Papiergeld in diesen auf dem Gegenwert von Dollar lautenden Papieren Anlage suchen wird. Der Zahlen- wahnsinn, von dem so viele Deutsche in den letzten Jahren befallen waren, scheint seinen Höhepunkt überschritten zu haben. Wer sein Geld wertlicher angelegt hat, wird nicht mehr frohlocken, wenn der wertlicher gezeichnete Gegenwert von 10 Dollar statt früher 100 Millionen, einmal 200 oder 300 Millionen Papiermark ausmachen sollte. Das neue wertbeständige Umlaufsmittel, dessen baldige Schaffung Dr. Stresemann in Aussicht stellte, wird das Interesse aller Kreise der Wirtschaft an einer weiteren Entwertung der Papier- mark zum Erlöschen bringen. Der Kanzler hat recht getan, daß er die Schaffung einer neuen wertbeständigen Währung als das „zweite Ziel“ seiner Reformarbeit bezeichnet hat. Das erste Ziel wird die Schaffung einer soliden Grundlage für diese Währung sein. Die wichtigsten Mauersteine dieser Grund- lage werden der Ausgleich in den öffentlichen Finanzen, äußerster Sparsamkeit im öffentlichen und privaten Leben, sowie stärkste Belebung der inländischen Produktion sein. Sobald einmal stetige Währungsverhältnisse bel uns eingekerkert sein werden, wird sich herausstellen, wieviel ruhiger sich unser Le- ben abspielen und wieviel nutzlose Arbeit uns dann erspart bleiben wird.

Die wichtigste Aufgabe der Sozialdemokratie.

Ein Mahnwort Südekums.

In der sozialistischen Halbmonatschrift „Der Firt“ nimmt der ehemalige sozialdemokratische Staatsminister Dr. Südekum das Wort in einem äußerst bemerkenswerten Aufsatz, der sich mit der „wichtigsten Aufgabe der Sozialdemokratie“ seiner Ueberschrift nach beschäftigt. Der Verfasser stellt zunächst fest, daß nirgends in der Welt ein Verständigungswille vorhanden sei. „Nur in einem einzigen Lande ist der Wille zur Verständigung, getragen von mindestens zwei großen Parteien und starken gesellschaftlichen Kräften, eine politische Macht, nämlich in Deutschland. Hinsichtlich der Erfüllungspolitik meint der Aufsatz, sie sei politisch richtig gewesen, aber lediglich, weil der Beweis geliefert werden mußte, daß auch der aufrichtigste und lebensfreudigste deutsche Erfüllungswille der Welt den Frieden nicht bringen kann. Dieser Beweis ist jetzt erbracht.“ Eine Veränderung der Politik der Sozialdemokratie sei demzufolge notwendig.

„Die Grenzen der Erfolgsmöglichkeiten eine Verständigungs- und Erfüllungspolitik liegen dort — geographisch sowohl wie politisch — wo wir auf den französisch-belgischen, polnischen, dänischen, tschechischen und italienischen Imperialismus stoßen, also an Rhein, Saar und Ruhr, in Oberschlesien, West- und Ost- preußen, Schleswig-Holstein und Tirol.“ „Es genügt aber nicht“, fährt der Verfasser fort, „wenn die Sozialdemokratie, wie die anderen Parteien erklären ließ, daß keine deutsche Regierung der irgendwie gearteten Abspaltung des Rheinlandes oder der Befestigung des Ruhrgebiets oder der Vergewaltigung des Saar- landes ihre Zustimmung geben könne.“ Vor allem die Sozial- demokratie müßte sich klar sein, daß diese Erklärung auf die maßgebenden Franzosen nicht den geringsten Eindruck macht. Für die ist es ebenso selbstverständlich, daß sie das linke Rheingebiet und das Saarland überhaupt niemals freiwillig, das Ruhrgebiet erst nach langer, langer Zeit räumen werden. Für die ist es selbstverständlich, daß keine Gefangenen freigelassen, keinen der Vertriebenen die Rückkehr erlaubt wird. Wer etwas anderes von den Franzosen glaubt, ist ein reiner Tor und deshalb eine politische Gefahr.“

Und nun kommt der Sozialdemokrat Dr. Südekum zu nach- stehenden Folgerungen: „Die heutige Unruhe in der Welt entspringt aus der Ungleichheit der politisch-militärischen Kräfte. Die Entwaffnung Deutschlands ist die Grundursache des Unheils. Zwei Möglichkeiten sind denkbar: allgemeine Abrüstung oder allgemeine Bewaffnung. Unmöglich ist die Bewaffnung des einen Teils, während der andere zwangsweise entwaffnet ist. Die Gefahrenpunkte für den Weltfrieden sind immer die mili- tärisch-politisch schwachen Gebiete. Man denke an die Türkei der Vorkriegszeit, an Desterreich, Persien, China, Marokko. Heute ist das waffenlose, also die imperialistischen Nachbarn zu jeder Gewalttat und Schändlichkeit reizende Deutschland der Gefahrenpunkt für den Weltfrieden.“

Eine deutsche demokratische Republik, die auf Grund all- gemeiner Volksbewaffnung nach dem System der Miliz — wie sie das sozialdemokratische Parteiprogramm forderte — insstande wäre, jeden frechen Ueberfall räuberischer Imperialisten mit einem schlagfertigen Massenaufgebot erfolgreich zurück- zuweisen, wäre unter dem Druck einer friedfertigen Arbeiter- schaft und des wohlberechtigten weiblichen Teiles der Bevölker- ung die höchste Friedensgarantie nicht nur für Europa, son- dern von da aus für die ganze Welt. Die Berechtigung der pazifistischen Forderung der allgemeinen Abrüstung soll unter- stellt werden. Eine solche Forderung hat sich an alle anderen nur nicht an Deutschland zu wenden. Und bei der völligen Ausschließlichkeit ihrer Durchsetzung bei Völkern, die zum Teil kulturell tief unter dem deutschen Volke stehen und dabei viel weniger echte Demokratie entwickelt haben; angesichts der unumkehrbaren Tatsachen, daß unsere Entwaffnung unter die- sen Umständen des Uebels eigentlicher Kern ist, muß sich eine partische deutsche Volkspolitik darauf einstellen, jenes pazifistische Ideal auf einem Umwege zu erreichen und vorläufig für das heilige Recht der Selbstbestimmung unseres Volkes auch auf dem militärischen Gebiete zu kämpfen. Und zwar ernst- lich zu kämpfen, weil mit bloßem Lippendienst in diesen Lebens- fragen der Nation gar nichts getan ist. In diesem Maße, wie sich solche klare Erkenntnis in den Reihen der demokratischen Teile unseres Volkes durchsetzt, verlieren die inneren Gegen- sätze an Bedeutung und Schärfe. Nur eine national empfindende Demokratie, die auch die volle Konsequenz dieser Empfindung zu ziehen entschlossen ist, braucht vor keinem Angriff reak-

tionärer Kreise im Inneren des Landes zu zittern. Nur eine national empfindende Demokratie so wie sie einst Jean Jaures zum Mittelpunkt seines ganzen politischen Wirkens machte, und wie sie August Bebel an seinen besten Tagen predigte, ist gegen die Gefahr gefeit, daß der große Gedanke der allgemeinen Volks- bewaffnung zum Schutze gegen auswärtige Bedrückung zu einer kleintlichen Neuaufgabe des verflochtenen Kgl. Preussischen Mili- tarymus oder zu einer kommunistischen roten Armee, der Leib- wache einiger Diktatoren, ungefährdet werde. Die Republik wird national sein oder sie wird nicht sein.

Der Internationale weist Dr. Südekum die Aufgabe zu, das Diktat von Versailles als Angelpunkt der Friedensstörung zu beseitigen. „Jede Arbeiterinternationale, Sinnbild und Aus- drucksmittel der Solidarität der Arbeiter aller Kulturländer, ist eine ebenso lächerliche wie törichte Lüge, wenn nicht ihr A und O die Zerstörung des Versailles Zerstörungswerkes ist. In diesem Punkte darf es auch nicht die allergeringste Zweideutigkeit, keine Ausflucht, keine Redensart geben. Denn sonst läuft die „Internationale“ auf eine Verschleierung der Versklavung der Deutschen (nicht nur Deutschlands) genau so hinaus, wie jene Organisationen der Siegerstaaten mit ihren „neutralen“ Trabanten und erotischen Schlepenträgern zur Verlängerung und Verschönerung des uns zugefügten Unrechts, das man „Völkerbund“ nennt.“

Der aufsehenerregende Artikel im „Firt“ spricht für sich selbst. Hier wird von führender sozialdemokratischer Seite die Quelle unserer Not, unsere Waffen- und Machtlosigkeit schonungslos enthüllt. Was von einsichtigen Kreisen seit langem immer und immer wieder gefordert worden ist, die Abkehr von der selbstmörderischen Entmannungspolitik findet in Dr. Südekums Ausführungen Punkt für Punkt seine Be- stätigung. Was hier von einem führenden Sozialdemokraten zum Ausdruck gebracht worden ist, das muß und wird sich mehr und mehr in der Masse der Partei durchsetzen. Je schneller es geschieht, um so besser wird es sein. Denn mit der Erkenntnis des eigentlichen Ursprungs der Not unseres Volkes ist die Grundlage für die Lösung des außen- wie des innerpolitischen Problems geschaffen.

Abwehr der Ueberfälle auf dem Lande.

Berlin, 14. Sept. Angesichts der in der letzten Zeit viel- fach vorgekommenen Ruhestörungen und Plünderung auf dem flachen Lande, bei denen hauptsächlich verantwortungslose junge Burschen die Anführer waren, teilt der amtliche Preussische Pressedienst mit, daß in Zukunft bei derartigen Terrorakten zu züchtungslosen Abwehrmitteln geschritten werden soll. Es wird Sorge getrieben, daß in der Versorgung der Städte mit Lebensmitteln keine Verzögerungen eintreten. Der Minister des Innern ordnete darum an, in ständiger Fühlungnahme mit den Organisationen der Erzeuger auf die Landwirtschaft zum Zwecke schnellster Ablieferung ihrer Erzeugnisse hinzu- wirken. Es ist den Landwirten ausdrücklich vor Augen zu füh- ren, daß die künstliche Zurückhaltung von Lebensmitteln große Gefahren in sich birgt, und sie herausbeschwört.

Zeitungsnot.

Berlin, 14. Sept. Vertreter der Zeitungsverleger wurden gestern vom Reichspostminister Höpfe empfangen, um die Schwie- rigkeiten, unter denen die Zeitungen gegenwärtig leiden, zu be- sprechen. Im Einvernehmen mit dem Vertreter der Zeitungs- verleger wurde ein Verfahren für die Nachzahlung ausgearbeitet, die Zeitungsbezieher wegen der immer wieder nötig wer- denden Erhöhungen des Zeitungspreises zu leisten haben.

Ganz wie bei uns.

Dollarhaufe in Polen nach künstlicher Stabilisierung der Polenmark.

Warschau, 14. Sept. Das Tagesgespräch bildet hier die Tatsache, daß der Dollarkurs, der seit Wochen infolge der amtlichen Interventionsverkäufe künstlich auf 250 000 gehalten werden konnte, seit gestern plötzlich bis auf 315 000 gestiegen ist. Die Regierung versucht zwar, dieses plötzliche Hin- und- hergehen rein höfensmäßig zu erklären, allein Sachkenner haben bereits seit langem vorausgesagt, daß der künstlich in gewissen Grenzen gehaltene Dollarkurs durch den ebenso künstlich hervorgerufenen Mangel an Umlaufsmitteln, wodurch die polnische Handelswelt gezwungen wird, zur Erlangung von Zahlungsmitteln ihre Dollarkonten auf den Markt zu werfen und den Dollarkurs zu drücken, früher oder später zu einer

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

15) Da plötzlich rief einer der Schüler: „Hallo, hierher!“ und alle rannten zu dem Herold einer neuen Entdeckung hin. „Herr Doktor, ach bitte, was ist denn das hier?“ Mag konnte sich dem Ruf seiner Schüler nicht entziehen. Er folgte den fröhlichen Kinderstimmen quer durch das Ge- strüpp und fand sie bei einem hohen Steinkreuz, das eine Inschrift in Gold trug. Und nun las auch schon einer der Schüler die Inschrift laut vor: „Hier wurde Michel Mag, Graf zu Löbau, Herr zu Win- tersbach und Rückingen, Rechtsritter des Johanniterordens, am 12. Juni 1891 von dem Wilderer“ — es folgte der Name, dessen Züge aber abstrich ausgegemert waren — „erschossen.“ Das also war der Ort, wo das furchtbare Drama stattge- funden hatte. „Ach Herr Doktor, können Sie uns nichts darüber er- zählen?“ „Da ist nicht viel zu erzählen“, antwortete Mag. „Ihr habt gewiß schon in euren Jugendbüchern von Kämpfen zwischen Förkern und Wilderern gelesen, das ist leider nicht nur Er- findung, sondern Wahrheit, und hier habt ihr ein Beispiel. Es kommt immer noch vor, daß einer dieser unseligen Wild- freudler das Gewehr auf einen Menschen richtet und ihn tötet.“ „Wer war es denn, Herr Doktor?“ „Es war das Goldhändchen, der Wächter“, antwortete jetzt Eddi Ritter. „Und er hat tüchtig dafür brummen müssen.“ „Sehen wir weiter, Kinder“, forderte Mag seine Schüler auf, und wenige Minuten später hatte die leichtlebige Jugend das düstere Zeichen des traurigen Verbrechens vergessen. Hinter der Pflanzung schloß sich der Wald wieder dicht zusammen, und der Doktor verließ jetzt die breite Schneise und bog quer in das Innere ein. Er wollte den Weg ab- kürzen, und er konnte sich das erlauben, da er jeden Winkel dieses wilden Waldgeländes kannte.

Es war etwa vier Uhr, als die Quinta die Klosterruinen erreichte. Die Ringmauern sind vollständig eingestunken, nur einige Mauerreste des Wohnhauses und der vierstöckige Turm der Kapelle stehen noch unverfehrt. Eine schlauke Birke ist in- folge eines eigentümlichen Zufalls durch ein Fenster durch- gewachsen und hat dann ihren Weg wieder durch die geborstene Bede genommen. Wenige Schritte abseits findet sich ein tiefer Ziehbrunnen, dessen Eimer und Kette vom Forsthaus in gutem Zustand erhalten werden. Gleich nach der Ankunft der Knaben rasselte die Kette, und der Eimer stieg zur Wasserfläche hinab. Aber Mag war schnell zur Stelle und verbot das Trinken; denn der Brunnen ist tief und das Wasser sehr kalt. Auf einmal war es ihm, als ob der Duft von frischgekochtem Kaffee ihm entgegen- geweht worden wäre, und dann kam Eddi Ritter und bat, der Herr Doktor möge doch einmal in die Ruine eintreten. Dort wartete seiner eine große Ueberraschung. In der geborstenen Tür kam ihm das Ehepaar Ritter entgegen, der Oberförster ihn in seiner lauten derben Weise begrüßend, Molly ihm mit einem eigentümlichen Lächeln die Hand reichend. „Siehst du, Mollychen, nun ist unsere Verschönerung doch gelungen. Komm herein, Doktor, wir haben hier für deine Quinta Kaffee gekocht.“ Er legte ihm den Arm um die Schulter und führte ihn an eine lange, sauber gedeckte Tafel, auf deren Mitte noch die Kaffeemaschine stand und mit ihrem aromatischen Duft das feuchte Mauerloch erfüllte. In langer Reihe waren die Täßchen aufgebaut, und die riesigen Mengen Kuchen würden sicherlich die Quintantenherzen in Entzücken versetzen. „Das ist sehr schön, und ich danke mit ganz besonderer Freude im Namen meiner Quintaner und meinem eigenen. Aber die Sache hat doch einen Haken, denn auch der Direktor kommt mit seiner Prima hierher und wohl oder übel müßte die Oberförsterei ihre Einladung auch auf diese Gäste aus- dehnen.“ „Selbstverständlich“, sagte Ritter, „wo ist denn die Ber- ta?“ Er trat hinaus in den Wald und rief: „Berta, Berta, Eidechse, wo steckst du?“

„Hier, Herr Oberförster.“ Die Stütze der Hausfrau kam in ihrem hübschen Sommer- kleid in flüchtigem Laufe heran, und Mag mußte gestehen, sie war sehr hübsch. „Lauf schnell hinüber und hole noch, was du an Tassen aufreiben kannst. Wieviel Gäste bekommen wir noch, Mag?“ fragte er dann. „Vielleicht ein Duzend.“ „Also hörst du, Eidechse, fink, fink, noch ein Duzend Tassen und was sonst noch nötig ist.“ „Schön, Herr Oberförster.“ Sie warf ihm einen koketten Blick zu und huschte zwischen den Bäumen hindurch nach der Oberförsterei, die kaum fünf Minuten inmitten jener Roggenfelder lag, die man durch die Bäume erblicken konnte. „Haben wir das nicht fein gemacht, Mag?“ „Ja denke“, mischte sich Molly ins Gespräch, „wir wer- den die Kleinen erst verjagen, ehe die Großen ankommen.“ „Das wird sich schlecht machen, denn da sind sie schon.“ Ein lautes „Hallo“ erklang aus der Waldstiefe, und eine Minute später erschien der Direktor mit seinen zehn Primanern auf dem Plan. Herzliche Begrüßung von allen Seiten. Der Direktor war gleichfalls sehr überrascht und konnte nicht genug die Freundlichkeit rühmen, die das Ehepaar Ritter seinen Schülern erwiesen hatte. „So etwas vergessen Ihnen die Jungen niemals, gnädige Frau, darauf können Sie sich verlassen. Das ist wirklich der Glanzpunkt unserer Wanderung.“ „Ja wissen Sie, lieber Direktor, ich habe noch etwas in petto. Um sechs Uhr gehen wir nach dem Forsthaus und von da nach dem Heeg, damit ihre Gymnasialen einmal die Füt- terung der Hirsche sehen können. Dann gibt's ein Butterbrot und ein Glas Bier im Forsthausgarten, und wenn's dunkel wird, dann fahre ich die Herren in meiner Kuttsche und die Schüler auf unserem großen Leiterwagen nach Kattenhausen.“ „Aber, lieber Oberförster...“

wahren Devisenkatastrophe führen könnte und erst neulich schrieb ein einschlägiges Blatt, man dürfe sich nicht wundern, wenn der Dollarkurs nach Monatsfrist auf 1 Million Polensmark stände.

Englische Urteile über die Lage.

London, 14. Sept. Das Regierungsblatt „Daily Telegraph“ schreibt, nicht zu verstehen sei die Pariser Meldung, wonach die britische Regierung Berlin angeraten habe, separate Verhandlungen mit Frankreich anzuknüpfen. Baldwin und Curzon hätten immer betont, daß die britische Regierung die Reparationsfrage als eine Frage ansehe, die gemeinsam von allen Alliierten mit Berlin geregelt werden müsse und nicht nur von einem oder zweien von ihnen. Das Blatt hebt hervor, daß Poincaré auf der Einstellung des passiven Widerstandes und der Aufrechterhaltung einer direkten militärischen und wirtschaftlichen Kontrolle über das Rhein- und Ruhrgebiet bestohe, während Stresemann kaum weniger hartnäckig sei in seiner Weigerung, den passiven Widerstand einzustellen. Es könnte sein, daß die französischen Industriellen versuchen würden, einen Druck auf Poincaré auszuüben, seine Ansichten zu ihren Gunsten zu ändern. „Westminster Gazette“ schreibt, in London sei man keineswegs überrascht gewesen, als eine Stöckung im Zusammenhang mit den angeblichen französisch-deutschen Verhandlungen gemeldet worden sei. Es sei jetzt klar, daß Poincaré zu allererst die volle Uebergabe Deutschlands forderte. Deutschland strecke jedoch nicht die Hand hoch. Daily Chronicle“ schreibt: Wenn Deutschland sich bedingungslos ergäbe, würde die Regierung Stresemann innerhalb weniger Tage gestürzt werden. Es sei zweifelhaft, ob irgend ein anderer, der Stresemanns Nachfolger werde, unter diesen Umständen länger als einige Wochen im Amt bleiben werde. Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ glaubt, daß Poincaré versuche, in Deutschland eine Revolution hervorzurufen in der Hoffnung, daß dann eine kommunistische Regierung nachgiebiger sein werde.

Wenn Deutschland zusammenbricht sind Englands Interessen gefährdet.

London, 14. Sept. Die englischen Parlamentsmitglieder Harry Brittain und Hanon, die gestern abend aus Berlin in London eingetroffen sind, erklärten den Blättern zufolge in einer Unterredung, die deutschen Industriellen und Finanzleute seien jetzt zweifellos bereit, jedes Opfer zu bringen, um ihr Land zu retten. Wenn jedoch nicht auswärtige Hilfe endgültigen praktischen Charakters erfolge, sei die Lage hoffnungslos. Die beiden englischen Parlamentsmitglieder versuchten auch die deutsche Wirtschaftskrise vom Standpunkt ihrer Auswirkung auf die britische Industrie und den englischen Handel zu betrachten. Beide sind überzeugt, daß die Lage ernste Gefahren birge, ebenso für die britischen Fabrikanten wie für die britischen Arbeiter, wenn nicht die Frage, wie der wirtschaftliche und politische Zusammenbruch Deutschlands verhindert werden könnte, mit Umsicht und Mut angefaßt werde. Wenn nicht innerhalb einer Woche oder binnen 10 Tagen die Klugheit einsichtsvoller Staatsmänner die Oberhand behalte, sei es unmöglich, auszudenken, welches das zukünftige Schicksal Europas sein werde.

Bölkerbund und deutsche Frage.

Genf, 13. Sept. Der Präsident des Bölkerbundes und der Sekretär der Bölkerbundsversammlung empfingen gestern eine Abordnung des Arbeitsverbandes der Bölkerbundsgefellschaften, die ihm die auf dem Wiener Kongreß angenommenen Entschlüsse übermittelte, darunter eine Entschlieung über die Reparationsfrage. Die Entschlieung regt an, daß der Bölkerbund sofort unter Mitwirkung Deutschlands und möglichst auch der Ver. Staaten eine Regelung der Entschädigungsfrage, der interalliierten Schulden und der Sicherheit der Grenzen anstreben möge. Sie weist darauf hin, daß der Bölkerbund leichter als die einzelnen Regierungen folgende Aufgaben lösen könnte: 1. Feststellung der wirklichen Zahlungsfähigkeit Deutschlands, 2. Durchführung der Prioritäten und Wiederherstellung der zerstörten Gebiete, 3. internationale Kontrolle in Deutschland, sowie 4. Nugharmachung der internationalen Kredite.

Der passive Widerstand.

Eberfeld, 14. Sept. Die Beamten-Arbeitsgemeinschaft von Rhein und Ruhr beschäftigte sich in der gestrigen Sitzung mit der Gesamtfrage des Abwechekampfes und stellte wiederholt fest, daß es zwar der Wunsch der gesamten Beamenschaft der besetzten Gebiete ist, möglichst bald wieder zu geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen zu kommen, daß sie aber ebenso un-

schütterlich ihre einzige Waffe, den passiven Widerstand nicht aus der Hand geben wird, solange bis eine Gewähr dafür geboten ist, daß alle Inhaftierten umgehend entlassen, alle Ausgewiesenen in die Heimat zurückgelassen werden und das Rheinland und das Industriegebiet mit ihren Verkehrsmitteln unter deutscher Oberhoheit deutsch bleiben. Die Beamten-Arbeitsgemeinschaft erwartet von der Reichsregierung, daß sie keinem Abfchluß zustimmt, der nicht diese Mindestbedingungen erfüllt, und erklärt, wiederholt, daß sie die dahingehende Forderung der Reichsregierung bis zum äußersten unterstützen wird.

Die Bilanz des Schreckens.

Berlin, 13. Sept. Das Berl. Tgbl. veröffentlicht die Statistik über den Terror an Rhein und Ruhr. Demnach sind bis Ende August 121 Personen getötet und 10 Personen zum Tode verurteilt worden. Die Gesamthöhe der Freiheitsstrafen beträgt 1500 Jahre, 5 Personen sind zu lebenslänglichem Zuchthaus oder Zwangsarbeit verurteilt worden. Die Geldstrafen belaufen sich insgesamt auf 1652 Billionen Mark und 111 750 Franken. Von Haus und Hof vertrieben wurden 145 600 Personen, davon ausgewiesen 131 036. Insgesamt wurden 173 Zeitungen verboten. Im preußischen besetzten Gebiet wurden 209 Schulen für 1279 000 Schüler und Schülerinnen beschlagnahmt. Die deutschen Lieferungen aus dem Ruhrgebiet von Januar bis Ende August 1922 hatten sich auf insgesamt 11 463 239 Tonnen Steinkohle, Koks und Briquettes belaufen; seit dem Ruhrbruch bis Ende August d. J. wurden insgesamt nur 2 375 199 Tonnen abgeföhren.

Staliens außenpolitische Züge.

Nach den negativen Ergebnissen seiner durch die Rücksicht auf die finanzielle Lage Italiens diktierten vorsichtigen Außenpolitik bedurfte Mussolini eines äußeren Erfolges, der ihn auch auf diesem Gebiete als den energischen Wähler der nationalen Ehre und der nationalen Interessen Italiens erscheinen ließ. Die Gelegenheit zu einem solchen hat ihm die Ermordung

Erklärung.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger (Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) E. V. hat sich veranlaßt gesehen, folgende Erklärung abzugeben:

In der letzten Zeit ist vielfach und von verschiedenen Verbänden der Versuch gemacht worden, unter Androhung von Boykott und anderen Schädigungen bei einer Weigerung, Zeitungen zur Veröffentlichung von zum Teil umfangreichen Erklärungen und Artikeln im einseitigen Interesse der betr. Verbände zu nötigen. Auf die gleiche Weise wird versucht, die Erörterungen der Forderungen der Verbände und die freie Kritik einzuschränken oder zu verhindern. Deshalb sieht sich die berufene Vertretung der deutschen Zeitungen zu der Erklärung veranlaßt, daß die Presse nicht die Interessen einzelner Berufsgruppen und ihrer Organisationen zu vertreten hat, vielmehr verpflichtet ist, Fragen, wie beispielsweise auch Besoldungs- und Steuerfragen oder irgend welche wirtschaftlichen oder politischen Forderungen und Reformvorschlüge, nach Maßgabe der Interessen des ganzen Volkes in seiner Freiheit zu besprechen. Ueber die Aufnahme irgendwelcher Erhebungen müssen allein die zuständigen und verantwortlichen Leiter der Zeitungen entscheiden, die sich die Freiheit und die Grenze der Kritik lediglich durch ihre publizistische Pflicht und die gegebenen Befehle bestimmen lassen. Sie würden ihre Pflichten gröblich verletzen, wenn sie sich durch Einwirkungsversuche, wie die hier geschilderten, irgendwie beeinflussen ließen.

Verein Deutscher Zeitungsverleger (Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) E. V.

der italienischen Mission bei Janina geliefert. Zwischen Griechen und Italienern bestand, seitdem diese Rhodos und die Zwölfinseln besetzt hatten, ein mehr oder weniger offener Gegensatz, und unter der Leitung des Beniselos hatte es Griechenland verstanden, die beiden Westmächte gegen Italien auszuspielen und die italienischen Pläne im nahen Orient beinahe völlig zu nichte zu machen. Durch Beniselos wurde Italien nicht nur aus Smyrna, sondern zugleich auch aus ganz Süd-Anatolien verdrängt. Nach der Mordtat von Janina schien die Zeit gekommen, um an den Griechen eine späte Revanche zu nehmen und damit zugleich das Ansehen Italiens bei den kleinen Nationen des Balkans zu erneuern. An Griechenland wurde ein Ultimatum gerichtet, das bis in alle Einzelheiten auffallend

an das österreichische von 1914 erinnerte und es an Schärfe sogar noch überbot. Als Griechenland es nicht mit Haut und Haaren annahm, wurde ohne weiteres Korfu bombardiert und besetzt.

So gewaltfam auch das italienische Vorgehen war, es war bei einer klugen Leitung der italienischen Diplomatie die sich der Grenzen des Erreichbaren bewußt blieb, von vornherein ausgeschlossen, daß das Unternehmen zu für Italien gefährliche Folgen führte. Denn die internationale Lage war im September 1923 eine ganz andere, als die im Juli 1914. Griechenland befand sich nach seinem kriegerischen Zusammenbruch nach außen und innen in der schwierigsten Lage: seine Militär-Diktatoren, die an den Ministern des Königs Konstantin ein fürchterliches Blutgericht gehalten hatten, waren noch nicht einmal von England als rechtmäßige Regierung anerkannt. Die kleine Entente hatte sich Griechenland gegenüber nicht einmal zur Aufrechterhaltung der Friedensverträge verpflichtet und sie war innerlich viel zu gespalten, um Italien gegenüber als geschlossene Macht auftreten zu können. Ihr großer Allierter Frankreich konnte, selbst wenn er den Willen dazu gehabt hätte, gegen das italienische Vorgehen schwerlich etwas einwenden, da die italienische Diplomatie bei der Besetzung von Korfu dieselben Schlagworte, wie Entschädigungen, Sanktionen und Pfänder benutzte, die Frankreich zur Rechtfertigung des Ruhr-Einbruchs verwendet hatte. England aber hatte in der Frage der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts eine derartige Schwäche bewiesen, sodaß man annehmen konnte, es werde in italienisch-griechischen Konflikt trotz des Geschreies seiner Presse, stille halten. Vom Bölkerbund, dessen Einmischung vorauszu sehen war, hatte Italien, wenn Frankreich, England und der Kleinverband ruhig blieben, noch weniger zu befürchten, denn was konnten die Herren Motta, Ransfen, Branding oder selbst das kleine Belgien Italien antun, ohne sich selber zu schädigen. Der Bölkerbund hatte bisher in jeder größeren Frage versagt, er war außerdem aus den Ideen Wilsons heraus entstanden, den das ganze nationalsozialistische Italien nicht nur haßte, sondern zugleich als ohnmächtigen Utopisten verachtete. Man konnte der Versammlung am Genfer See, den Großen und Kleinen, die in ihr vertreten waren auch mit volkstem Rechte entgegenhalten, welche Berechtigung sie denn habe, gegen die Besetzung Korfus Einspruch zu erheben, nachdem auch nicht eine Stimme gegen den Ruhr-Einbruch in ihr laut geworden ist. Sie wurde vor die Wahl gestellt, zu ihren vielen Veragern noch einen weiteren zu buchen, oder auf eine künftige Teilnahme Italiens am Bunde zu verzichten, was nahezu ihrem Ende gleichgekommen wäre. Außerdem hatte Italien im Bölkerbund an Frankreich einen mehr oder weniger offenen Verbündeten, da dieses befürchten mußte, daß der Bund nach einem Erfolge in der italienisch-griechischen Sache auch in dem deutsch-französischen Konflikt eingreifen würde.

Lösung des griechisch-italienischen Streits.

Die Räumung von Korfu vor 1. Oktober gesichert.

Paris, 14. Sept. Die Botschafterkonferenz ist gestern abend kurz vor 7 Uhr zusammengetreten und hat bis nach 8 Uhr beraten. Es wurde eine Erklärung ausgegeben, wonach die Konferenz sich über eine Lösung verständigt hat, die als geeignet betrachtet wird, der durch die Ermordung der italienischen Mission geschaffene Lage ein Ende zu machen. Sie ist sofort nach Athen übermittelt und dem Bölkerbund mitgeteilt worden, und wird heute Mittag veröffentlicht werden. Die Ag. Havas meldet dazu, die alliierten Vertreter hätten sich über die dem Untersuchungsausschuß zu erteilenden Anweisungen und die Bedingungen für die Räumung Korfus völlig geeinigt. Es werde versichert, daß alle diese Fragen in einer für die beteiligten Parteien befriedigenden Weise geregelt worden seien. Die Lösung, die zur Annahme gelangt sei, sei, wie man versichere, hinsichtlich der Räumung Korfus durch die italienischen Truppen (ohne Zweifel vor dem 1. Oktober) völlig beruhigend und biete gleichzeitig alle Garantien, hinsichtlich der berechtigten Genugtuungen, die von der griechischen Regierung für die Ermordung der italienischen Mission zu fordern seien. Man sei der Meinung, daß durch diesen interalliierten Beschluß der italienisch-griechische Zwischenfall geregelt sei.

Sieg der Militärrevolte in Spanien.

Die Demmission des Kabinetts.

Paris, 14. Sept. Havas meldet aus Madrid von 11 Uhr 20 Min. vormittags: Der König ist hier eingetroffen. Das Kabinett hat demissioniert.

„Nichts da, Direktoren, wenn die Burschen einmal im Walde draußen sind, sollen sie nicht durch die Aussicht auf einen zweifelhafte Fuhrmarsch in ihrem Genuß gestört werden. Es bleibt dabei, Sie nehmen an.“

„Sie sind ja doch ein solcher Tyrann, Ritter, daß man Ihnen absolut nichts abschlagen kann.“

„Stimmt. Sie sind in das Bereich meiner Herrschaft gekommen, und nun müssen Sie sich auch meine Gastfreundschaft gefallen lassen, etwas derb mag sie ja sein, aber ehrlich ist sie und gut gemeint.“

„Ich danke, das brauchst du nicht zu versichern,“ meinte Mag, „der Kuchen spricht doch sehr deutlich dafür.“

„Ja, der Kuchen spricht allerdings deutlich,“ fügte Mollly hinzu, „darum wollen wir doch Platz nehmen.“

„Warte doch, Molllychen, bis die Eidechse mit den Tassen kommt.“

„Aber die Herren können doch inzwischen Platz nehmen... Darf ich bitten, Herr Direktor.“

Römholt verbeugte sich und trat in das Innere der Ruine ein.

„Ei, das haben Sie wirklich hübsch gemacht, und so eine Menge Arbeit war es. Die Tische und Bänke sind ja wohl fest in den Boden gebaut.“

„Ja, das sind sie, und sie sollen auch in Zukunft hier bleiben, damit die Kattenhaufener nicht mehr auf dem Brunnenrand zu sitzen brauchen, sondern es recht bequem und nett finden, wenn sie in mein Reich kommen.“

Jetzt trat auch Berta ein und stellte einen großen Armkorb mit Tassen auf die Bank nieder. Mag hatte Gelegenheit zu beobachten, wie treffend der Name Eidechse war, denn das hübsche Mädchen glitt fast geräuschlos und eigentümlich flink die Tasse auf und ab, um die Tassen zu arrangieren.

Als alles vollendet war, wurde die Jugend hereingerufen, und bald hörte man nur noch das Klappern von Tassen und Löffeln, und sah überall in vergnügter Gesichter, die sich schrankenlos den unerwartet gebotenen Gemüßen hingaben.

Eine Zeitlang überließen die Lehrer ihre Schüler sich selbst und unterhielten sich mit dem Ehepaar Ritter. Dann aber klopfte der Direktor mit dem Vöfel an die Tasse, und Mag forderte energisch zur Ruhe auf. Der Oberförster lächelte freundlich zu Römholt hinüber und bemerkte leise:

„Der helmumflatterte Hektor will reden.“

„Meine lieben Freunde,“ begann er, und bei dieser Anrede erhoben sich die Schüler wie ein Mann. „Wir konnten nicht ahnen, daß hier in den Ruinen vergangener Zeiten, in diesem herrlichen Walde liebe Hände für so treffliche Gemüße geföhrt hätten. Ich hoffe, ihr habt alle im Gefühl der Dankbarkeit gegen die freundlichen Spender und, wie ich sehe, recht gründlich die uns gebotenen Freuden genossen. Wir haben heute einen deutlichen Beweis bekommen, wie Schule und Haus zusammenwirken sollen, und darum sage ich, es leben das Haus, die Hausfrau und der Hausherr!“

„Hoch, hoch, hoch!“ schrie die begeisterte Jugend, und Römholt und Mag schüttelten dem Ehepaar herzlich die Hände.

„Nun wollen wir“, begann der Direktor wieder, „hinaus in den Wald gehen und uns an einer schönen Stelle lagern, und Herr Doktor Müller wird die Güte haben, uns etwas aus der Geschichte des Klosters Wolfgang zu erzählen.“

Dann wandte er sich an Mag: „Es ist Ihnen doch recht so, lieber Kollege?“

„Gewiß, Herr Direktor. Wir werden uns bei dem Turm der Kapelle zwischen Moos und Trümmern anbauen und so den vollen Eindruck des Mittelalters haben.“

Als sich alle gelagert hatten, als der Direktor und der Oberförster ihre Zigarren entzündet, begann Mag, auf einem alten Opferstock am Eingang der Kapelle sitzend, seinen Vortrag:

„Der heilige Wolfgang, dem dies Kloster geweiht war, lebte im zehnten Jahrhundert und starb als Bischof von Regensburg. Die Gründung, der Bau des Klosters liegt tief im vierzehnten Jahrhundert und geht auf den Grafen Reinhard von Kattenhausen zurück, der um seine Seelen Seligkeit willen dem Erfurter Servitenkloster sein beträchtliches Grundstück in seinem Wildbann verschrieb. In alter Zeit gehörten dazu das Dorf und

die Oberförsterei und ziemlich große Gebiete von Wald und Feld. Die Mönche führten ein stilles gottesfürchtiges Leben und taten niemand etwas zuleide. Um so auffallender ist es, daß Reinhard IV., Graf von Kattenhausen, eine eingehende und in leidenschaftlichem Tone gehaltene Beschwerdeschrift an den Kardinal Raymund richtete. Ein sicherer Nachweis, daß diese Beschwerdeschrift begründet gewesen wäre, läßt sich nicht erbringen. Man kann vielmehr annehmen, daß der reiche Besitz des Klosters den Grafen gereizt habe, den Mönchen etwas am Zeuge zu flicken.

Der Servitengeneral rief in jener Zeit den Prior vom heiligen Wolfgang ab und ersetzte ihn durch einen strengen Vater aus seiner Umgebung. Er wollte es eben mit dem Lehns Herrn der Kattenhaufener Kolonie nicht verderben. Trotzdem sollte es nicht lange dauern, bis das Kloster unterging. Die Stürme der Reformation durchbrausten das Land, aufgeregte Bauernhaufen durchzogen in dem ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts unser Heffen unter der Anführung adeliger Herren, unter denen der Gög von Berlichingen und der Florian Geyer die berühmtesten und gewaltigsten waren. Für die Mönche war es gefährlich, ihren gottesdienstlichen Pflichten in der Kattenhaufener Marienkirche obzuliegen, denn sie mußten fürchten, auf ihrem Wege von den Bauern aufgehoben und in Gefangenschaft gesetzt oder gar umgebracht zu werden. Da bauten sie einen langen unterirdischen Gang, der von der Krypta ihrer Kapelle aus bis in die Gruft der Marienkirche führte. Ich habe niemals Gelegenheit gehabt, diesen Gang zu verfolgen, und ich bin geneigt, ihn überhaupt in das der Fabel zu verweisen. Tatsache ist jedoch, daß wir hier, zwar ganz verschüttet, etwas ähnliches vorgefunden haben, aber es ist nie gelungen, das unterirdische Bauwerk weiter zu verfolgen. Es hat sich auch wohl niemand die Mühe genommen, Untersuchungen anzustellen, und so können wir nur sagen, daß der Gang wahrscheinlich ganz in der Nähe des Klosters im Walde ausmündete, um den Mönchen ungeföhrt Zuführen in den Zelten des Bauernkrieges zu ermöglichen.

Der König nimmt das Direktorium an.

Paris, 14. Sept. Havas verbreitet um 5 Uhr nachmittags folgende Depesche: Der Generalkapitän Primo de Rivera erklärte...



König Alfons hat sich dem Verlangen der Generale gebeugt. Er hat das alte Kabinett entlassen, um den Führern der Revolte die Herrschaft anzuvertrauen...

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, 13. Septbr. (Tanzverbot.) Die heutige wirtschaftliche und politische Lage ist eine so ernste, die Not immer größerer Kreise eine so schwere...

Sinsheim, 15. Sept. (Die Ermäßigungen beim Steuerabzug.) Vom 16. Sept. ab werden die Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn wiederum erhöht...

Sinsheim, 15. Sept. (Neuerung im Postverkehr.) Bei der wöchentlichen Wiederholung der Summen in Postaufträgen, Nachnahmen, Postanweisungen usw. sowie auch im Postcheckverkehr...

Sinsheim, 15. Sept. (Der bad. Landesmilkpreis) (Erzeugergrundpreis) beträgt ab Montag 17. September für einen Liter Vollmilch ab Stall 1 060 000 Mark.

Sinsheim, 15. Sept. (Schlüsselzahlen.) Ab 15. September betragen die Schlüsselzahlen im Buchhandel 14 Millionen, der Buchdruckereien 720 000, im Inseratenwesen 3000.

Sinsheim, 14. Sept. (Mäuseplage.) So günstig die warme Witterung der letzten Wochen der Landwirtschaft auch gekommen ist, es haben sich jedoch durch sie die Mäuse wieder in einem Umfang vermehren können...

Unterschwarzach, 15. Septbr. (Verschiedenes.) Hier wurden von der Bleiche weg zwei neue Herrenhemden gestohlen. Vom Täter hat man keine Spur.

Heidelberg, 15. Septbr. (Verschiedenes.) Die einfache Fahrt auf der hiesigen elektr. Straßenbahn kostet jetzt eine Million Mark.

Heidelberg, 15. Sept. (Leichter Verdienst von 15-jährigen.) Bei Jagtsfeld traf ein Leser der Heidelberger Neuesten Nachrichten mit zwei jungen Leuten zusammen...

Mannheim, 15. Sept. (Der Untergang des Mittelstandes.) Einen Einblick in die große Not des Mittelstandes gibt folgende Anzeige, die wir in einem südpfälzischen Blatt finden:

Jöhlingen, 17. Sept. (Eisenbahnunglück.) Wie gemeldet wird, ist am Samstagabend bei Jöhlingen ein Wagen des Zuges, der um 9 Uhr in Karlsruhe eintreffen soll, entgleist.

Achern, 13. Sept. (Rascher Tod.) Gestern wurde auf dem Ruhestein eine Karlsruherin namens Schoch-Lacroix tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß die Tote bei einem Ausflug vom Tod überrascht wurde.

Kirchheim u. L., 15. Sept. (Kein schlechtes Geschäft.) Ein Bäcker von Unterlenningen kaufte, wie der Teckbote berichtet, 6 Körbe mit Zwetschgen auf, brachte sie auf den Markt nach Stuttgart und löste den fünffachen Preis.

Augsburg, 15. Sept. (Hundsmäßige Zeiten.) Jetzt werden nicht weniger als etwa 10 Hundeschlächtereien betrieben, die übrigens nicht imstande sind, der außerordentlich großen Nachfrage nach Hundfleisch voll zu entsprechen.

Berlin, 15. Septbr. (Der Straßenbahnverkehr) ist nach Einführung der letzten Fahrpreiserhöhung in zwei Tagen von 800 000 auf rund 400 000 Personen, also um 50 Prozent zurückgegangen.

Los Angeles, 15. Sept. (Eine Springflut.) Nach einer drahtlosen Meldung aus Mexiko ist die Stadt Jose de Cabo in Südkalifornien durch eine schwere Springflut vollständig zerstört worden.



Original „Gluto“ Hausbacköfen Backofenherde

Räucher-Apparate, Schreineröfen, Metzgerkessel, Konditor-Backöfen, Waschkessel, Kochherde und Öfen fertigt als Spezialität

L. Boie, Heilbronn a. N. Paulinenstraße 13-17.

Herd- und Ofenfabrik und Vernicklerei. Glänzende Zeugnisse! Umtausch. Vertreter gesucht. Gelegenheits-Käufe.



Stempel und Klichees nach Zeichnung oder Photographie in Holzschnitt, Zinkätzung oder Autotypie ausgeführt liefert rasch und billig

G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim, beim Bahnhof.

Henkel's Dixin Seifenpulver das Seifenpulver für jedes Waschverfahren. Größte Ergiebigkeit!

Jüngeres, fleißiges Mädchen nach Mannheim, bei höchster Bezahlung sofort gesucht. Vorausstellen bei Frau Lang, Seifengeschäft, Sinsheim.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nr. 73. Abänderung der Baufluchtlinien an der Döhrenerstraße. Der Gemeinderat Sinsheim hat die Feststellung der Bauflucht an der Döhrenerstraße...

Nr. 74. Kaminfegergebühren betr. Mit Wirkung vom 16. September 1923 sind infolge weiterer Erhöhung der Gehilfenlöhne die Kaminfegermeister berechtigt, die Grundgebühren im 1 254 680fachen Betrag zu erheben.

Statt besonderer Anzeige. Todesanzeige. Heute verschied nach längerem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater und Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter Herr Josef Weil im nahezu vollendeten 55. Lebensjahre in Heidelberg. Steinsfurt, den 15. September 1923.

Drucksachen aller Art liefert schnell und gut die G. Becker'sche Buchdruckerei, Sinsheim.

Neuregelung des Steuerabzugs.

Mit Wirkung vom 16. September 1923 an tritt folgende Änderung ein: Der einzubehaltende Steuerbetrag von 10 vom Hundert des Arbeitslohns ermäßigt sich:

- 1. für den Steuerpflichtigen und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohns für volle Monate um je 720 000 Mk monatlich...

Auf Antrag ist eine Erhöhung dieser Beträge zuzulassen, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß die ihm zustehenden Abzüge im Sinne des § 13 Abs. 1 Nr. 1 bis 7 den Betrag von monatlich 60 000 000 Mk. um mindestens 6 000 000 Mk. monatlich übersteigen.

Stehen Abzüge in wirtschaftlichem Zusammenhange mit anderem Einkommen als Arbeitslohn, so sind sie zunächst von dem anderen Einkommen abzusetzen; nur insoweit diese Abzüge das andere Einkommen übersteigen, sind sie in die Abgeltung einbezogen.

Auf Anordnung des Reichsfinanzministers wird die Bewertung der Sachbezüge für den Steuerabzug im Bezirk des Landesfinanzamts Karlsruhe neu geregelt. Mit Wirkung vom 16. September 1923 ist die volle freie Station (Verköstigung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung) folgendermaßen zu bewerten:

- a) für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrlinginnen und sonstige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte mit täglich

- 960 000 Mk., wöchentlich 6 720 000 Mk., monatlich 28 800 000 Mk., jährlich 344 600 000 Mk. b) für männliche Hausangestellte, Knechte, männliche und weibliche Gemeindebedienstete und für Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen...

HAMBURG-AMERIKA LINIE. UNITED AMERICAN LINES INC. Nord-, Zentral- und Südamerika Afrika, Ostasien usw. Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen.

Frachtbriefe empfiehlt die Gottlieb Becker'sche Buchdruckerei.